

March 10, 2017

## Harun Farocki im Haus der Kunst

# „Ein Philosoph der modernen Bilder“

Harun Farocki gilt als großer Handwerker des internationalen Filmessays. Seine Arbeit war maßgeblich durch die 68er-Bewegung geprägt. Deswegen zeigen seine Bilder oft die Konflikt- und Spannungslinien der kapitalistischen Gesellschaft. Das Haus der Kunst in München widmet ihm nun eine ganze Ausstellung.

Von Julian Ignatowitsch | 10.03.2017



Archivbild von 2013: Harun Farocki in seiner Ausstellung „Spiel und Spielregeln“ im Edith-Ruß-Haus für Medienkunst in Oldenburg. (picture alliance / dpa)

„Der Tag beginnt mit der Produktion von Bildern“. Dieser Satz könnte – ja, müsste – zusammenfassend über dem gesamten Werk von Harun Farocki stehen. Er fällt irgendwann scheinbar beiläufig in der Mitte seines Dokumentarfilms „Counter-Musik“ (Gegen-Musik), der titelgebend für die Münchner Ausstellung ist. Natürlich wird der Satz nicht gesprochen, das Sprechen überließ Farocki in seinen Filmen ja ohnehin Anderen, er wird gezeigt, ganz nüchtern auf der Leinwand, weiße Schrift auf schwarzem Untergrund: „Der Tag beginnt mit der Produktion von Bildern“.

Es ächzt, quietscht und knattert im Werk von Harun Farocki, diesem großen Handwerker des internationalen Filmessays. Er hämmert Bilder aus dem Alltag heraus, schraubt sie aneinander und trifft dabei den Nagel oft genau auf den Kopf.

Okwui Enwezor, Direktor des Hauses der Kunst:

„Farockis Filme hinterfragen Dinge, sie unterhalten nicht. Das Kino ist bei ihm ein Werkzeug zur intellektuellen Betätigung. Farocki ist ein Philosoph der modernen Bilder.“

Und diese Bilder zeigen allzu oft die Konflikt- und Spannungslinien der kapitalistischen Gesellschaft.

„Wo kriegst ein Stück Brot her? Was ziehst du an, wenn es kalt ist? Mein Sohn hungert und schreit. Ich kann das nicht mit ansehen.“

*Ausschnitt aus „Arbeiter verlassen die Fabrik“*

**„Ein Versuch das System, die Architektur des Kapitals zu verstehen“**

**Ein globales, vielschichtiges, absurdes Arbeitsdorf**

Überhaupt ist die Ausstellung eines Filmemachers im Museum aus Sicht der Publikumsfreundlichkeit schon etwas problematisch. Wer alle acht ausgestellten Filme, zwischen zwölf und 50 Minuten, nacheinander in Gänze sehen wollte, der müsste dafür einen ganzen Tag im Haus der Kunst einplanen und jedes Mal aufs Neue nach dem Anfang des gezeigten Werkes fahnden. Wieso die meisten Museen bei Ausstellungsfilmern immer noch keine Start- und Stopp-Zeiten angeben, bleibt ein Rätsel.

So taucht man von einem Eindruck in den nächsten, blickt von einem Bild zum anderen. Das ist inspirierend, aktuell, manchmal schockierend und manchmal eher zusammenhangslos. Teilweise ist es aber auch genau so gewollt, wie zum Beispiel bei der 15-kanaligen Installation „Eine Einstellung zur Arbeit“ im letzten der fünf Räume. Wir sehen, wie Kaufverträge gelocht werden, wie Plastikflaschen durch die Luft fliegen, ein Zopf wird geflochten, ein Draht zu Straßenkunst verbogen, dort kommentiert einer ein Pferderennen und auf dem letzten Bildschirm wird das Tier geschlachtet – 90 wechselnde Videos à zwei Minuten in je einer Einstellung. Ein globales, vielschichtiges, absurdes Arbeitsdorf.

Wie gesagt: „Der Tag beginnt mit der Produktion von Bildern“.

## Ein globales, vielschichtiges, absurdes Arbeitsdorf

Überhaupt ist die Ausstellung eines Filmemachers im Museum aus Sicht der Publikumsfreundlichkeit schon etwas problematisch. Wer alle acht ausgestellten Filme, zwischen zwölf und 50 Minuten, nacheinander in Gänze sehen wollte, der müsste dafür einen ganzen Tag im Haus der Kunst einplanen und jedes Mal aufs Neue nach dem Anfang des gezeigten Werkes fahnden. Wieso die meisten Museen bei Ausstellungsfilmern immer noch keine Start- und Stopp-Zeiten angeben, bleibt ein Rätsel.

So taucht man von einem Eindruck in den nächsten, blickt von einem Bild zum anderen. Das ist inspirierend, aktuell, manchmal schockierend und manchmal eher zusammenhangslos. Teilweise ist es aber auch genau so gewollt, wie zum Beispiel bei der 15-kanaligen Installation „Eine Einstellung zur Arbeit“ im letzten der fünf Räume. Wir sehen, wie Kaufverträge gelocht werden, wie Plastikflaschen durch die Luft fliegen, ein Zopf wird geflochten, ein Draht zu Straßenkunst verbogen, dort kommentiert einer ein Pferderennen und auf dem letzten Bildschirm wird das Tier geschlachtet – 90 wechselnde Videos à zwei Minuten in je einer Einstellung. Ein globales, vielschichtiges, absurdes Arbeitsdorf.

Wie gesagt: „Der Tag beginnt mit der Produktion von Bildern“.